

Festansprache 1. August 2017 Gemeinde Oftringen

Bruno Graber, 1955, Mühlethal, Leiter Zentralgefängnis, Justizvollzugsanstalt Lenzburg (JVA)

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner aus Oftringen und aus dem Dorfteil Küngoldingen, geschätzte Behördenmitglieder

Es ist mir eine grosse Ehre, heute am 1. August, an unserem Nationalfeiertag ein paar Gedanken mit Ihnen teilen zu dürfen. Ich bin mit Oftringen, Küngoldingen gut vernetzt. Es ist ein Ort in dem einige gute Bekannte von mir zu Hause sind. In Küngoldingen sind meine Mutter und meine Frau aufgewachsen und in Oftringen zur Schule gegangen.

Zudem ist die Leitung der JVA Lenzburg mit meinem direkten Vorgesetzten, Marcel Ruf und meinem Kollegen aus der Gesamtleitung, Andreas Moser, auch sehr gut in der Gemeinde Oftringen vertreten.

Heute Morgen gebe ich Ihnen einen kleinen Einblick in einen Teil der Gefängnisarbeit, verbunden mit der Geschichte unseres Nationalhelden, Wilhelm Tell.

Weil ich immer wieder unzufriedene Menschen sehe, habe ich für Sie zudem einen Beitrag vorbereitet, der zu unserer Zufriedenheit dienen soll.

Seit einigen Jahren, werden in der JVA Lenzburg regelmässig Theateraufführungen von Gefangenen unter Anleitung einer professionellen Regie einstudiert und aufgeführt. Die öffentlichen Aufführungen sind jeweils schon in kurzer Zeit ausverkauft. Im vergangenen Jahre wurde eine für das Gefängnis adaptierte Version des Theaterstücks; „TELL VOR GERICHT“ unter der Regie von Annina Sonnenwald aufgeführt. Die Zuschauer konnten in der Turnhalle der 1864 eröffneten Strafanstalt einen Gerichtsprozess mitverfolgen, bei dem die Gefangenen verschiedene Szenen aus Friedrich Schillers berühmtesten Schweizer Drama rund um unseren Nationalhelden gespielt haben. Wilhelm Tell wurde von der Staatsanwaltschaft in mehreren Punkten angeklagt:

Begünstigung

Fluchthilfe für seinen Freund Baumgarten

Ungehorsam gegen amtliche Verfügungen

Nicht-Grüssen von Gesslers Hut

Vorbereitungshandlung und Tötungsabsicht

Einstecken des zweiten Pfeils mit der Absicht zu töten

und schlussendlich wegen **Mordes**

Pfeilschuss ins Herz des Landvogts Gessler

Der **Staatsanwalt** hatte wegen des Mordes lebenslänglich gefordert und zusätzlich die Verwahrung Tells, wegen des gemeingefährlichen Charakters.

Der Verteidiger plädierte auf Freispruch. Er argumentierte mit übergesetzlichem Notstand (Unterdrückung und dadurch eine zunehmende Unzufriedenheit des Volkes).

Am Ende der Verhandlung, also am Ende der Theateraufführung, mussten die Zuschauer in der Rolle der Geschworenen über Schuld oder Unschuld Wilhelm Tells urteilen. Bei allen 10 Aufführungen haben die Zuschauer Wilhelm Tell für unschuldig erklärt und frei gesprochen.

Aus diesem Urteil der Geschworenen wird sichtbar, dass wir Wilhelm Tell als unseren Nationalhelden sehen und ihn in Schutz nehmen. Wir Schweizer sind mit Recht stolz auf unsere Unabhängigkeit, welche bei der Gründung unserer Eidgenossenschaft im Vordergrund gestanden ist. Wir haben Verständnis für die Beweggründe Tells, welche schlussendlich zur Tat geführt haben. Dies ist der Grund warum Tell in unseren Augen auch nicht schuldig sein kann.

Dieses Verhalten der Zuschauer zeigt mir, dass wir durchaus auch bereit sind Unrecht zu verteidigen, wenn es unserer Gesinnung dient.

Dass es in diesem Stück um eine Gerichtsverhandlung geht, macht es für die Gefangenen interessant. Sie kennen sich aus, denn sie alle haben Erfahrungen als Angeklagte im Gerichtssaal. Die Hauptrolle des Wilhelm Tells hat der Gefangene Laciz* erhalten. Der Serbe, der wegen Betrugsdelikten hinter Gittern sitzt, ist stolz auf seine Rolle: «Es ist eine grosse Ehre für mich, Wilhelm Tell spielen zu dürfen», sagt er. «Die Rolle habe ich wegen meiner guten deutschen Sprachkenntnisse bekommen.»

Auch Abdul* kennt die Anklagebank sehr gut. Er wurde wegen Drogendelikten zu einer langen Haftstrafe in die JVA Lenzburg verurteilt. Ihm bietet das Mitmachen in diesem Stück eine ideale Gelegenheit, seine Zeit im Gefängnis sinnvoll zu nutzen.

Er sagt: «Die Geschichte um Wilhelm Tell hat mich sehr interessiert. Mir geht es vor allem darum, etwas Sinnvolles zu tun, und etwas für mich Fremdes kennen zu lernen.» Er lacht und meint: «Bis jetzt habe ich in meinem Leben vor allem Mist gebaut, jetzt kann ich etwas Gutes tun.» (**Namen der Gefangenen geändert*)

Dass Gefangene ihre Zeit im Gefängnis nutzen, um sich mit unserer Geschichte und unseren schweizerischen Werten auseinanderzusetzen, finde ich grossartig. Ich bin zweimal bei den Theaterproben, welche zum Teil an Sonntagen in der Freizeit der Gefangenen stattfanden, als Aufsicht dabei gewesen. Ich war dabei als die Gefangenen, in roten T-Shirts mit Schweizerkreuz gekleidet, die Aussprache und Betonung des legendären Rütli Schwurs geprobt und einstudiert haben.

***„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
in keiner Not uns trennen und Gefahr.
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.“***

Am Anfang musste man gut zuhören, um den Text zu verstehen. Der „Balkanslang“ drückte stark durch. Doch mit der Zeit wurde es immer verständlicher. Durch das grosse Interesse und den Willen etwas zu lernen, haben es die Gefangenen geschafft. Sie haben mit ihren schauspielerischen Leistungen Menschen begeistert. Diese Begeisterung zu sehen, hat viel zu ihrer persönlichen Zufriedenheit beigetragen.

Für mich ist durch das Theater, durch das Engagement der Gefangenen, etwas Beispielhaftes geschehen, aus dem wir alle lernen können. Menschen, in diesem Fall Gefangene, haben sich mit unserer Kultur auseinandergesetzt. Sie haben sich mit unserem Staat und mit unserer Geschichte befasst. Sie haben sich auf etwas Fremdes eingelassen.

Und was ist dabei passiert? Sie wurden selber beschenkt. Sie haben viel für sich gelernt und sich ein Stück weiterentwickelt. Sie sind in ihrem Leben um eine positive Erfahrung reicher geworden. Ihr Horizont hat sich geöffnet. Sie haben Verständnis für etwas Neues, Unbekanntes entwickelt.

Ich habe viele zufriedene Gesichter gesehen.

Ich habe aus diesen und weiteren Beobachtungen und Erfahrungen in meinem Leben gelernt, dass es sich lohnt, Schritte in Unbekanntes, Neues zu wagen, dass wir vorgefasste Meinung immer wieder revidieren müssen und dass wir bei solchen Wagnissen wachsen, uns entwickeln und dadurch reifen.

Konkret könnte das für uns heissen, dass wir zum Beispiel alte, und bedürftige Menschen in einem Altersheim besuchen, wenn wir das noch nie getan haben. Vielleicht gehen wir auf Menschen zu, gegen die wir Vorurteile haben, solche mit einer Behinderung oder Sucht oder uns ganz fremde Personen.

Vor gut 3 Wochen, am Samstag, 8. Juli, ist etwas von dem Aufeinanderzugehen bei uns in der Region passiert. Das Hochwasser, mit all seinen traurigen Aspekten, hatte durchaus auch positive Seiten. Plötzlich waren Nachbarn da, die zugepackt und geholfen haben. Verwandte und Familienangehörige, die man sonst selten gesehen hat, waren plötzlich helfend da. Eine gute und schöne Erfahrung für beide Seiten.

Aus solchen Erfahrung können wir sagen, dass wir reich beschenkt werden, wenn wir uns Neuem, Unbekanntem und Menschen in Not zuwenden. Wir machen dadurch tolle Erfahrungen und es eröffnen sich neue Perspektiven, die uns im Leben weiter bringen. Auch ein Anlass wie heute ist eine gute Gelegenheit aufeinander zuzugehen und lebensverändernde Entschlüsse, die uns zufrieden machen, zu fassen.

Wir dürfen heute in einem Staat leben, in dem Ordnung herrscht. Wir können frei leben und unsere Meinung frei äussern. Wir haben ein gut funktionierendes Sozialsystem. Wir haben Menschen in Behörden und Organisationen, die Verantwortung wahrnehmen und sich für uns und unser Wohl einsetzen. Für all dies können wir dankbar und vor allem zufrieden sein. Trotzdem beobachte ich immer wieder, dass viele Menschen in unserem System sehr unzufrieden sind, sich ständig über alles und jedes aufregen und eine negative Stimmung verbreiten, andere damit anstecken und letztlich an ihrer Unzufriedenheit leiden. Sie schaden also nicht nur ihrem Umfeld, sondern auch sich und ihrer Gesundheit.

Das muss nicht sein. Wir leben in einem Land in dem wir, wenn wir das wollen, zufrieden leben können.

Ich persönlich habe einen guten Weg gefunden, wie wir Zufriedenheit bewusst und willentlich leben können. Von dieser Erfahrung möchte ich Ihnen zum Schluss meiner Ausführungen gerne etwas weitergeben.

Seit einigen Jahren gehe ich regelmässig im Dezember für eine Woche in ein Kloster. Dort habe ich ein einfaches Ritual, welches mir zu einer tieferen Zufriedenheit hilft, kennen gelernt. Ein Ritual welches ich bis heute, wenn immer möglich, praktiziere.

Am Morgen nehme ich sechs Kaffeebohnen in meine rechte Hosentasche. Jedes Mal, wenn ich etwas Schönes oder Positives erlebe, wofür ich dankbar bin, nehme ich eine der Bohnen aus meiner rechten in meine linke Hosentasche. Dies sind oft ganz alltägliche, kleine Dinge: So zum Beispiel ein feiner Brunch, eine besondere Begegnung mit einem Menschen, ein Erlebnis in der Natur, ein gutes Glas Wein, etwas, das mir besonders gut gelungen ist usw. Am Abend, vor dem zu Bett gehen, nehme ich dann die Bohnen einzeln wieder hervor und führe mir die Situationen des Tages mit den schönen Dingen nochmals dankbar vor Augen. Dann stecke ich die Bohnen wieder in die rechte Hosentasche für den nächsten Tag. Dieses Ritual hilft mir bei meiner Zufriedenheit. Das Ganze hat zwei positive Nebeneffekte. Die Hosentaschen haben immer einen feinen Kaffeeduft und mein Gedächtnis bleibt fit und trainiert.

Meine Zufriedenheit hat aber nicht nur mit den Kaffeebohnen zu tun. Es war vor allem auch mein persönlicher und willentlicher Entscheid. Wenn ich zwischen «zufrieden sein» und «unzufrieden sein» wählen kann, dann entscheide ich mich bewusst für das „zufrieden sein“. Ich habe bemerkt, dass ich diese Wahl für mein Leben tatsächlich treffen kann.

Es spielt keine Rolle, wie unsere aktuellen Lebensumstände sind. Selbst Menschen, denen es wirklich schlecht geht, können zufriedener sein als solche, die alles haben und denen es eigentlich an nichts fehlt, wenn sie nach diesem Prinzip leben.

Es geht hier um meine persönliche innere Zufriedenheit. Sie wird sich in meiner Familie, in meinem näheren Umfeld, hier in der Gemeinde Oftringen und letztlich in unserem Land auswirken.

Ich habe Ihnen einen Sack mit Kaffeebohnen mitgebracht. Sie dürfen sich bedienen und das Ritual ausprobieren.

Ich wünsche Ihnen viele schöne und positive Erlebnisse und Erfahrungen und eine innere Zufriedenheit die andere ansteckt.

1. August 2017, Bruno Graber